

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger

für den Traingau



Ersteinst Mittwoch und Samstag. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen sollten die jeweilige Nonpr.-Zeile oder deren Raum M. auswärts M. Neffamen dopp. Preis. Bezugspreis: für die Zeit vom Mark mit Bringerlohn.

Nummer 95

Telefon 59

Mittwoch, den 28. November 1923

Telefon 59.

27. Jahrgang

Austritt des Kabinetts Stresemann.

Berlin, 23. November. Nach der Abstimmung Reichstag hat der Reichszankler eine kurze Ministerrede gehalten und sich zum Reichspräsidenten gegeben, um ihm die Demission des Kabinetts zu übergeben.

Ueber die Neubildung der Reichsregierung

Der Reichspräsident hat die Demission entgegengenommen und das Kabinett mit der einstweiligen Fortführung der Geschäfte beauftragt. Der Reichspräsident hat die Demission entgegengenommen und das Kabinett mit der einstweiligen Fortführung der Geschäfte beauftragt.

Ministerrats des Reiches hat sich am 23. November 1923 in der Reichshaus in Berlin versammelt. Der Reichspräsident hat die Demission entgegengenommen und das Kabinett mit der einstweiligen Fortführung der Geschäfte beauftragt.

Chaos vorgezeichnet. Bei von allen Demissionen besetzt werden. Damit dieser Weg nicht bewandert und ohne verbänntvolle Rücksicht auf irrendweise Parteibea-

Die außenpolitische Lage des Reiches hat, wie wir schon einmals erwähnt haben, durch den Beschluß der Völkervereinigung eine wesentliche Entspannung erfahren.

Die Darstellung der Savasagen. Nach einem Savasbericht über die Völkervereinigung, deren Sitzung noch andauert, eröffnet eine Ver-

Wochenscha.

Während die Wetterwolken am ausenpolitischen Horizont, die in den letzten Tagen wieder unbedrohlich über Deutschland heranzuziehen schienen, sich noch im Augenblick nach dem Beschluß der Völkervereinigung in der Frage der Militärkontrolle und der Rück-

Die wilde Hummel.

Roman von Erich Friesen. (Nachdruck verboten.) „Auch ein Baron? Sind denn in Berlin alle Menschen Barone?“ Ein Lächeln umspielt seine Lippen.

„Wirklich?“ lacht sie mit gutmütigem Sport. „Was ist denn so besonderes an ihm dran? Was kann er?“ „Er reitet wie ein Schutzeiter.“ „Das tu' ich auch!“ „Er schießt wie ein Kunstschütze.“ „Ich auch!“

fragt sie aufs neue mit der ihr eigenen undarmoezigen Gründlichkeit. „Er hat kein Geld, der arme Kerl!“ „Er hat kein — Geld? Wovon lebt er denn?“

(Fortsetzung folgt.)

Handlung so gut wie erledigt zu sein. Die Noten, die der deutschen Regierung in der Frage der Wiederaufnahme der Militärkontrolle und in Sachen der Rückkehr des Kronprinzen übermittleit werden sollen, werden jedenfalls noch im Laufe der Nacht veröffentlicht werden. Die Agentur Havas erlaubt mitteilen zu können, daß ein Kompromiß auf der Grundlage der Bedingungen erzielt worden sei, die in der Montags Nacht veröffentlicht worden sind. Die Militärkontrolle in Deutschland soll unverzüglich wieder aufgenommen werden. Die angeführte Savasmeldung vom Montag besagt nämlich, die Kommission werde sich nicht darauf beschränken, von Deutschland die in früheren Monaten geforderten Erleichterungen für die Militärkontrolle zu verlangen. Sie werde der deutschen Regierung diesmal mitteilen, daß sie die Ausübung der Kontrollrechte einfach an einem sehr nahen Zeitpunkt aufnehmen würde, als Beispiel welcher Ansicht die deutschen Behörden seien. Die Kontrollkommission würde unter eigener Verantwortung selbst bestimmen, unter welchen Bedingungen und in welchen Landesteilen sie ihre Mission ausüben gedenke. Wenn ihr Hindernisse in den Weg gelegt würden, hätte die Kommission die Frage zu prüfen, ob und in welchem Umfang die deutsche Regierung dafür verantwortlich sei. Dann würden sich die Alliierten, wenn Anlaß dazu gegeben sei, über die notwendigen Maßnahmen hinsichtlich der internationalen Obstruktion Deutschlands verständigen. Was den deutschen Kronprinzen anbetreffe, so werde Bezug genommen auf seinen Thronverzicht, den er am 4. Dezember 1918 ausgesprochen habe, und auf die Erklärung, daß er als gewöhnlicher Bürger nach Deutschland zurückkehren werde. Die deutsche Regierung müsse allerdings darüber wachen, daß er kein Versprechen halte und sich nicht an einer monarchistischen Aktion beteilige.

Um die Nachfolge Stresemanns.

Albert mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Nachdem der Versuch des Reichstaatsabgeordneten von Kardoff, ein Kabinett der bürgerlichen Parteien zu bilden, gescheitert war, hat der Reichspräsident im Laufe des Sonntags mit den Reichsministern Dr. Harres, Dr. Brauns und Dr. Wesler die Frage der Kabinettsbildung besprochen. Die Besprechungen führten zu dem Ergebnis, daß zur Zeit die Bildung einer Koalitionsregierung keine Aussicht auf Erfolge habe. Der Reichspräsident hat deshalb am Nachmittag an den früheren Reichsminister Albert folgendes Schreiben gerichtet: Meine Besprechungen über die Kabinettsbildung haben mich überzeugt, daß es zur Zeit nicht möglich ist, eine Koalitionsregierung auf ausreichender parlamentarischer Grundlage zu bilden. Die Lage Deutschlands ist aber in jeder Hinsicht so überaus ernst, daß die Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung keinen Aufschub mehr duldet. Ich sehe nur eine Möglichkeit, eine Regierung bewährter Männer zu bilden, die entschlossen sind, unter Anrufstellung von persönlichen und parteipolitischen Rücksichten ihre ganze Kraft für die Lebensnotwendigkeiten unseres Landes einzusetzen. In dieser schweren Stunde appelliere ich nochmals dringend an Ihre väterländische Pflichtgefühl, Ihre mir geäußerten und auch von mir geäußerten Bedenken zurückzulassen und die Bildung einer solchen Regierung zu übernehmen. Für eine unmaßegebende Erklärung wäre ich Ihnen sehr dankbar. Anschließend daran hatte der Reichspräsident eine Besprechung mit dem Reichsminister a. D. Albert, in deren Verlauf dieser den Auftrag zur Kabinettsbildung übernommen hat.

Das Abkommen im Ruhrgebiet.

Deffen Wichtigkeit für Poincaré.

Es ist bezeichnend für die Wichtigkeit, die man in französischen Regierungskreisen den Verhandlungen mit den Ruhrverträgern im Ruhrgebiet beimißt, daß der Ministerpräsident Poincaré sie in der Kammer benutzte, um die Abstimmungen zu seinen Gunsten zu beeinflussen. Schon war die Debatte nach einem Scharmützel zwischen Poincaré und Tardieu und einer Rede des Abgeordneten Blum nahezu beendet, als der Ministerpräsident plötzlich den letzten Redner unterbrach, um mitzuteilen, daß ihm soeben die Mitteilung von einer Verständigung mit fast allen Industriefabrikanten im Ruhrgebiet über die Wiederaufnahme der Sachleistungen zugegangen sei. Dieser Erfolge der Nicom trug dazu bei, daß die von Poincaré geübte Taktordnung, wonach die Kammer die Erklärungen der Regierung über ihre Haltung in der Volkstagskonferenz billigt, ihr das Vertrauen ausspricht und zur Tagesordnung übergeht, so gut wie einstimmig angenommen wurde.

Au der Unterzeichnung des Mantelvertrages zwischen der Nicom und der Kommission des Verabauenden Vereins schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: Nach sechswochen Verhandlungen ist jedenfalls der Versuch gemacht worden, die Kohlenwirtschaft, die die Grundlage jeder Wirtschaft bildet, wieder in Fluss zu bringen. Man sollte nun versuchen, aus dem vorläufigen Vertrag heraus zu einer dauernden wirtschaftlichen Verständigung zu kommen. Ist auf beiden Seiten der gute Wille vorhanden, da sollte es nicht schwer fallen, die Mittel und Wege dafür zu finden, daß künftig dem Rheinlande nach so langer Leidenszeit die Möglichkeit gegeben wird, die nötige Sicherheit und somit das Vertrauen unserer Wirtschaft wiederzubringen.

„Echo de Paris“ schreibt in Erörterung des Abkommens, das die dem Verabauenden Verein angehörenden Gruben mit der belgisch-französischen Inzenteur-Kommission abgeschlossen haben: Wenn das Problem der Reparationskommission unterbreitet werde, so würde Braburn nur zwischen zwei Möglichkeiten zu wählen haben: entweder er bleibt dabei, die kritische Reichsregierung der Ruhrbesetzung anzuzweifeln, dann würde er auch für sehr Land von den seit 11. Januar 1923 erzielten Einnahmen nichts in Anspruch nehmen dürfen. Oder er unterläßt seinen Protest, und dann würde es ihm schwer fallen, der Rückhaltung der Besetzungskosten für das französische Volk nicht zuzustimmen.

Ueber den Inhalt der von den deutschen Industriefabrikanten durch Waeler abgeschlossenen Abkommen mit der Nicom machen die Pariser Morgenblätter folgende Mitteilungen:

Das Abkommen bleibt bis zum 15. April 1924 in Geltung. Es umfaßt die folgenden sechs Hauptpunkte: 1. Die Bergwerke, die durch deutsche Delegationen dieses Abkommen unterzeichnen ließen, werden für die rückständige Kohlensteuer in der Zeit vom 1. Januar bis 1. November 15 Millionen Dollar, d. h. 270 Millionen Reichsmark zum Tageskurs bezahlen.

2. Die Industrie wird für jede verkaufte Tonne Kohle 10 Franken zahlen.

3. Von der Kohlenproduktion werden 18 Prozent an die Entente abgeführt.

4. Die im Ruhrgebiet am 1. Oktober vorhandenen Kohlenvorräte bleiben Eigentum der Alliierten.

5. Ausfuhrzölle müssen nach wie vor angefordert werden. Die Ausfuhr metallurgischer Produkte kann erst nach Ablösung der rückständigen Kohlensteuer erfolgen und muß sich in derselben Höhe bewegen, wie im Jahre 1922.

6. Die Lieferungen der Kohlennebenprodukte, wie Ammoniaksalz, Benzol, Teer, wird Gegenstand besonderer Entkommen bilden.

Dem Hauptabkommen sind mehrere Anhänge beiliegend, die die rein technischen Fragen behandeln, wie die Frage, welche Qualitäten auf Reparationskonto geliefert werden sollen und welche Strafen in Kraft treten, falls das Abkommen nicht gehalten wird. Nach Meldungen aus dem Ruhrgebiet erwartet man dort, daß innerhalb von 6 bis 8 Wochen die Wiederaufnahme der Arbeit vor sich gehen wird.

Amerikanischer Lebensmittelkredit.

„Erzanger Telegraph“ meldet aus Washington, daß die Regierung der Vereinigten Staaten eine Anzahl Sachverständiger beauftragt habe, ein Anleiheprojekt an Banken des Auslandes anzuarbeiten. Der zu gewählende Kredit sei ausschließlich für den Ankauf von Lebensmitteln für die am schwersten heimgesuchte Bevölkerung Deutschlands zu verwenden.

Besprechung der deutschen Devisenfrage.

Der französische Ministerpräsident Poincaré hatte eine längere Unterredung mit dem Vorsitzenden der Reparationskommission, Barthou. Aus einer Mitteilung des „Matin“ ist ersichtlich, daß über das deutsche Exporte beraten wurde, das Staatssekretär Fischer über die Wirtschaft- und Finanzlage Deutschlands geredet hat.

Die Reparationskommission vor Geldschwierigkeiten.

Der „Matin“ schreibt, daß die deutsche Regierung, die nach dem Friedensvertrag für die Unterhaltung der Reparationskommission sorgen müsse, bis zum Monats Juli ihre Verpflichtungen in dieser Richtung erfüllt habe. Seitdem aber seien trotz wiederholter Aufforderung die fälligen Summen nicht gezahlt worden. Die Reparationskommission habe die notwendigen Ausgaben der Bezahlung der Beamten aus dem Reparationsfonds beschlossen, dessen Höhe 25 Millionen Franken betrage. Diese Summe genüge, um bis zum 31. Januar die dringlichsten Ausgaben bestreiten zu können.

Die Kosten der Ruhrbesetzung.

Der „Matin“ schreibt mit Bezug auf die Sitzung der Reparationskommission, die am Dienstag stattfand, folgendes: Ein Teil der Gewinne, die sich aus dem Abkommen mit den Ruhrindustriellen ergeben werden, wird auf Reparationskonto versucht. Davon werden durch Priorität die Befahrungskosten für das Rheinland weggenommen. Ein anderer Teil, der aus den rückständigen Steuern, der Kohlensteuer und der Beschlagnahme von Warenbeständen zusammengesetzt ist, wird in eine besondere Kasse geteilt und für die Verteilung der Kosten der Ruhrbesetzung verwendet werden. Die Schöpfung dieses besonderen Fonds ist eine besondere Folge des Artikels 18 des Anhangs 2 des 8. Teils des Versailler Vertrages, auf Grund dessen die Befragung der Ruhr erfolgte. Wenn die Reparationskommission einige Einwendungen gegen diese Verteilung der Erträge erheben würde, so würde sie dadurch gleichzeitig die Frage der Geseßlichkeit der Ruhrbesetzung aufwerfen und sich ein Kontrollrecht über die Privatabkommen anmaßen, die mit den Ruhrindustriellen abgeschlossen worden sind. Diese Frage geht sie nichts an. Sie sieht deshalb die Notwendigkeit für die französische und die belgische Regierung ein, sich von vornherein zu verständigen und ihren Vertreter die Haltung bekanntzugeben, die sie einnehmen werden, falls andere Vertreter versuchen sollten, die Frage der Geseßlichkeit der Ruhrbesetzung aufzuwerfen.

Der skandalöse Einfall der Mia Mara. Frau Maxine Kupfer, deren Hochzeiten in den ersten Kriegsjahren das Interesse der Öffentlichkeit sehr lebhaft bewegten, erschien jetzt wieder einmal vor Gericht. Nachdem Frau Kupfer mehrere Monate im Gefängnis gesessen, hatte sie es nach wiederlangter Freiheit versucht, auf einem anderen Gebiet Verhältnisse einzulangen, und zwar auf dem Gebiet des Okkultismus. Besonders nahmen viele Schauspielerinnen mit bekannten Namen die „Hellsche Kunst“ Mia Maras in Anspruch. Vor dem Schöffengericht Charlottenburg trat sie nur mit großer Geschmeidigkeit und Jungengewandtheit auf. Sie habe ihre Kunst lediglich gebraucht, um Trost zu sprechen und Hoffnungen zu erwecken. Sämtliche Aussagen erklärten, daß sie lediglich aus Sensationslust hingegangen seien und daß ihnen die Sache Spaß gemacht habe. Das Gericht sprach Frau Kupfer von der Auflage des Betrages frei und verurteilte sie lediglich wegen groben Unfugs zu einer geringen Geldstrafe.

Kaslojigkeit in Berlin.

In normalen Zeiten fällt eine Kabinettskrise weniger ins Gewicht, weil meist die Parteien, die das alte Kabinett stützen, sofort aus ihren Reihen Männer präsentieren, die die freigewordenen Ministerämter übernehmen, um den Kurs der Politik in dem Sinne der Mehrheit zu führen. Das ist aber in so anormalen Zeiten und bei einer derartigen politischen Vermischung, wie wir sie jetzt haben, sehr schwierig. Aus diesem Grunde ist ein Kabinettssturz unter Umständen recht verhängnisvoll, weil er lange noch nicht zu einer tatsächlichen Klärung der politischen Lage zu führen braucht. Und das ist auch bei der letzten Regierungskrise der Fall. Das Kabinett ist abgestürzt worden, ohne daß die Parteien, die zu Fall gebracht haben, gewillt sind, Männer für die Neubildung zu stellen. Dadurch ist eine Lage entstanden, die augenblicklich noch vollständig dunkel ist und auch noch nicht erkennen läßt, in welcher Richtung eine Entwirrung möglich sein wird.

Die Bemühungen des Reichspräsidenten nach dem Sturz des Kabinetts Stresemann anzuheben, wie es auch natürlich ist, zielen dahin, daß eine der Oppositionsparteien den neuen Kanzler stellen sollte. Der Reichspräsident hat deshalb zunächst die Führer der Sozialdemokraten und der Deutschnationalen zu sich gerufen, um mit ihnen die Neubildung des Kabinetts zu besprechen. Beide Parteien haben es aber abgelehnt, einen Kanzler zu stellen und damit die verantwortliche Führung der Regierungsgeschäfte zu übernehmen. Nach diesem Scheitern blieb, weil die alle Koalition für die Kabinettsbildung nicht mehr in Betracht kommt, au-

nach noch die Möglichkeit, ein Kabinettsministerium zu bilden, für das als Kanzler der Schabminister des Kabinetts Cuno, Dr. Albert, genannt wurde. Aber auch dieser Plan wurde sehr bald aufgegeben, und der Reichspräsident wandte sich an den deutsch-völkerverständlichen Abgeordneten von Kardoff mit dem Ersuchen, eine neue Regierung zu bilden. Von Kardoff lehnte aber nach einer Bedenkzeit, die er sich erbeten hatte, den Auftrag ab, weil einem Kabinett, das sich nur auf die Deutsche Volkspartei, die Deutsch-demokratische Partei und die Zentrumspartei stützen könnte, sehr bald das gleiche Schicksal ereilen würde wie dem Kabinett Stresemann. Da damit alle Möglichkeiten erschöpft waren, ein neues Kabinett aufzubringen, hat der Reichspräsident noch einmal die Bildung eines Kabinettsministeriums erwogen und den früheren Reichsfinanzminister Dr. Albert gebeten, ein solches Kabinett aufzubringen. Dr. Albert hat den Auftrag angenommen. Sollte es ihm wirklich gelingen, ein Kabinett zu bilden, so werden ihm aber alle Mängel der Unaufrichtigkeit anhaften; denn bei der Verantwortung der Zeit ist es ganz unmöglich, daß ein Kabinett es allen Parteien recht machen kann. Schon das Kabinett Cuno ist an diesem Versuch gescheitert, obwohl die Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellten, nicht mit denen zu vergleichen sind, die heute die Regierungsmassschäfte belasten.

Aus alledem geht hervor, daß eine Regierungskrise in unsere innerpolitische Verwirrung irrenden Arbeit nicht bringen kann. Wenn wir in normalen Zeiten leben, das Ruhrgebiet nicht besetzt wäre und auch der Konflikt mit Bayern nicht bestände, dann hätte wohl der Reichspräsident seinen Augenblick genutzt, das Volk zur Wahl aufzurufen und dadurch eine klare Entscheidung herbeizuführen. Und doch ist es nicht anders gekommen, daß die wachsenden Schwierigkeiten, die sich der Neubildung eines Kabinetts entgegenstellen, den Reichspräsidenten schließlich veranlassen werden, den Reichstag anzurufen. Damit wäre dem gesamten Volke die Entscheidung anheimgestellt, welche Notmaßnahmen es aus der bisherigen Entwicklung gezogen wissen will. Der Wahlkampf würde sich, so wie die Dinge liegen, unter den arsten Gesichtspunkten vollziehen, ob die staatslichen und politischen Richtlinien, die in der Weimarer Verfassung dem neuen Reich gegeben wurden, beibehalten und fortentwickelt werden sollen, oder ob Deutschland sich wieder zu einer anderen Staats- und Regierungsgestaltung entwickeln soll. Die Deutschnationalen treten offen für diese letztere Forderung ein und haben zweifellos bei einem Teil der bürgerlichen Mittelparteien, die bisher auf dem Boden der Weimarer Verfassung standen, starken Stimmenzuwachs erfahren. Auf der anderen Seite würde die Sozialdemokratie mit der Parole „für Republik und parlamentarische Demokratie“ nicht nur ihre eigenen Wählermassen neu zusammenfassen und zu höchster Kraftleistung anspornen, sondern diese Parole würde auch der Demokratischen Partei, linken Flügel des Zentrums und einem Teil der Volkspartei die Möglichkeit geben, die verfallenen Parteiprogramme abzuwickeln und eine letzte und entscheidende Klarheit über den deutschen Volkswillen herbeizuführen. Die Frage Rechts oder Links, Republik oder Monarchie, parlamentarische Demokratie oder Scheinparlamentarismus unter entscheidendem Hebergewicht oder Bürokratie oder auch die Frage, Parteiführerschaft oder Auflösung des Reiches in betontem Abberalismus, das sich im Grunde die arsten Probleme, um die es sich geht, darstellt, die durch eine künstliche Kabinettsbildung höchstens überbrückt, aber nicht gelöst werden können.

Drei englische Wahlreden.

Die Führer der drei großen Parteien hielten in verschiedenen Teilen des Landes Wahlreden. Ministerpräsident Baldwin sprach in seinem eigenen Wahlkreis in Worcesterhire und erklärte, zwei ernste Besorgnisse seien es vornehmlich, die die Regierung augenblicklich beschäftigten. Die erste sei die um den Zustand Europas und die Frage, wie eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich erzielt werden könne. Die zweite Besorgnis sei die um die Lösung der Frage der englischen Arbeitslosigkeit. Er glaube zuversichtlich, daß jedermann anerkennen müßte, wie sehr der allgemeine Zustand der englischen Verhältnisse von den Verhältnissen in Europa abhängig sei. Das Volk hoffe, daß der vor fünf Jahren abgeschlossene Friede endlich zu einer endgültigen Lösung dahingehend führen möge, daß Deutschland sich wieder seine normale Arbeit wieder aufnehmen. Erst dann sei ein vollständiger Friede in Europa möglich. Er und seine Regierung seien zu der Ansicht gekommen, daß das, was sich während des letzten Jahres ereignet habe, die Wiederherstellung normaler Handelsbeziehungen in Mitteleuropa nicht um Monate, sondern um Jahre hinausgeschoben habe. England habe schwer unter den hieraus entstehenden Ausfällen zu seinen Handel leiden müssen. Er habe es nunmehr für eine Ehrenpflicht von Bonar Law's Verpflichtung verbunden zu werden und die Geseßlichkeit anzurufen, um die Erlaubnis zu erhalten, das Instrument der Besetzung der Arbeitslosigkeit notwendig sei.

Asquith, der Führer der Vereinigten Liberalen und früherer Premierminister, hielt eine Rede in Paisley in der er scharfe Kritik am sozialistischen Programm der Regierung Baldwin's übte und sagte, das liberale Programm verfechte demgegenüber die energische und großzügige Anwendung von nationalen Krediten. Dieses Programm umfasse eine zielbewusste Entwicklung des Transports, Hebung aller wirtschaftlichen Quellen innerhalb des Reiches, neue Eisenbahnbauten, Erleichterungen des Handels in jeder Beziehung. Wenn alles dies angefaßt werde, müsse die Welle der Arbeitslosigkeit naturgemäß abebben.

Hamson Macdonald, der Führer der Arbeiterpartei, sprach in Wales, wobei er eine Kapitalabgabe von allen Vermögen propagierte, die über 5000 Pfund Sterling betragen. Er erklärte, das sei ein klarer, faumännlicher Vorschlag, um die nationale Schuld zu verringern. Ohne eine derartige Reduktion sei weder eine nationale noch eine industrielle Erholung denkbar.

Die Kabinettsneubildung.

„Welt“. Die Morgenblätter melden, daß die Kabinettsbildung beauftragte frühere Reichsfinanzminister Albert Sonntag am Abend wiederum mit verschiedenen Persönlichkeiten über die Aufstellung einer überparlamentarischen Regierung, die man in parlamentarischen Kreisen annimmt, werde. Albert Sonntag hat mehrere Minister der zurückgetretenen Regierung, und zwar den Reichswehrminister Wesler, den Reichsarbeitsminister Brauns und den Ernährungsminister Graf von Paris in sein Kabinett übernommen. Als Kandidat für den Posten des Ministers des Innern

ern Stadtmittelpunkt entdeut. Das wurde die Ausbe-
nung während des Krieges eingeleitet. Man hat nun
die Absicht, den Betrieb wieder aufzunehmen. Eine aus
einigen Geologen und Radiologen bestehende Expedi-
tion stellte eine Untersuchung an und berichtete, daß un-
gefähr 5000 Tonnen Ura, die etwa 15 Gramm Radium
enthalten, sicher vorhanden sind, und daß eine neue Ader
entdeckt worden ist.

Folgeschwere Brände. Die Kornscheune des Land-
wirts Beed in Mennabücken bei Dembhausen ist voll-
ständig niedergebrannt. Etwa 100 Rottener St. 400
Stiegen Haler und 100 Stiegen Pferdebohnen fielen
dem Feuer zum Opfer. Ein arderes Schadenfeuer
verfügte die Scheune mit Stallung des Landwirts Gu-
stav Kiffenbov in Herrhagen. Außer der gesamten
Ernte sind auch drei wertvolle Pferde in den Flammen
umgekommen.

Die Entkommensflucht der flüchtigen Gese-
llschaft und Elektrizitätswerke Berlin, die sich unter
flüchtiger Verwaltung durchaus nicht rentieren, ist von
der dortigen Stadtverordnetenversammlung beschlossen
worden. Es werden drei Aktiengesellschaften gebildet.
Der Aufsichtsrat soll überall der gleiche sein; ihm sollen
acht von der Stadtverordnetenversammlung ernannte
Mitglieder angehören und drei Sachverständige.

Ein erschütternder Brief. Der Oberrealschule zu
Dresden-Johannstadt ist in den letzten Tagen folgender
Brief zugegangen: „Sehr geehrter Herr Professor! Leider
war es mir nicht möglich, Sonnabend (10. November
1923) Heinz zu dem Wandertage mitgehen zu lassen, und
bitte, es mir möglichst zu entschuldigen. Wir waren gezwun-
gen, da mein Mann jetzt sehr wenig verdient, schon fast
14 Tage nur von schwarzem Kaffee und etwas trockenem
Brot zu leben, da ich die teuren Nahrungsmittel nicht
kaufen kann. Infolgedessen war Heinz am Freitag so
schwach, daß ich ihn am Samstag früh nicht wieder mit
trockenem Brot weit fortbringen konnte. Ich will aber
keine Ausrede gebrauchen, deshalb schreibe ich der Wahr-
heit gemäß, weshalb ich ihn nicht schickte. Würde Herr
Professor so freundlich sein, mir einmal zu wissen zu la-
ssen, wie Heinz jetzt in seinen Leistungen ist? Da eine gute
Schulbildung alles ist, was ich meinem Jungen mit-
geben kann, so will ich gern alles ertragen, wenn er nur
vornwärts kommt. Ihre dankbare M. M.“

300 Arten deutsche Postwertzeichen in 5 Jahren. Am
1. Dezember führt die deutsche Reichspost, so lesen wir
in der „Postischen Zeitung“, nachdem sie monatlang dar-
über gequält hat, wochentag nach der Einführung des
wertbeständigen Geldes, nun auch ihrerseits wertbestän-
dige Briefmarken ein, die auf den alten Goldpreisen
basieren. Damit beschließt sie eine wenig ruhmvolle Ge-
schichte der Briefmarkenausgabe. Seit der Beendigung
des Krieges, seit der Zeit, da die deutsche Mark ins
Rutschen kam, seit die Wertveränderungen sich schneller und
immer schneller überschritten und überschätzen mußten,
weil es keine Festbriefmarken gab, wurden nach und
nach in fast 5 Jahren genau 300 verschiedene Briefmarken
aller Art, darunter auch Luftpost- und Dienstmarken,
ausgegeben, wobei unbedeutende Abarten beiseite ge-
lassen und nur die wesentlichen Farb- und Wasserzeichen-
unterschiede berücksichtigt wurden. Das sind mehr, als
seit Gründung des Reiches bis zum Jahre 1918, also in
fast 50 Jahren nötig wurden. Diese 300 verschiedenen
Marken gliedern sich in 224 Marken zur Frankatur von
privaten Sendungen und 78 verschiedenen Dienstmarken.
Von den Kursmarken sind 19 Flugpostmarken und 17
Marken aus besonderem Anlaß ausgegeben worden, so-
daß für den täglichen Verkehr 188 verschiedene Marken
übrig bleiben.

Handel und Verkehr

Berlin, 24. November. Produktenbörse. Weizen-
mehl 32-34, Roggenmehl 30-32, Weizen-
kleie 8, rüblich; Haackkleie 8, rüblich. Alles in Gold-
mark für 100 Kilo.

Berlin, 24. November. Raabzuckermarkt. Weizen-
und Roggenzucker, drahtgezogen, 0,80-1,00, Saferzucker,
drahtgezogen, 0,70-0,90, Roggen- und Weizenzucker, bind-
ladegerecht, 0,60-0,70, Senf, weiß 1,10-1,20, handelsüb-
lich 0,80-0,90 Goldmark.

Ämtliches.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Bekanntmachung.
Als gefunden wurde abgegeben:
1 Fahrrad-Pedal.
Eigentumsansprüche können auf dem Bürgermeister-
amt Zimmer Nr. 10 gemacht werden.
Flörsheim, den 28. November 1923.
Der Bürgermeister: Theis.

Bekanntmachung.
Infolge der weiteren Geldentwertung, der
Erhöhung der Löhne, Gehälter, Betriebsmaterialien
usw. mußte der Gaspreis für die Zeit vom 16. bis 30.
November d. J. auf M. 600 Milliarden pro cbm. fest-
gesetzt werden. Der Kofopreis stellt sich auf 3 Bil-
ionen pro Zentner.
Flörsheim, den 27. November 1923.
Der Bürgermeister: Theis.

lokales.

Flörsheim a. M., den 28. November.
— Theaterabend der Freien Volkshöhe. In un-
serer an kulturellen Leistungen so armen Zeit, in der
die Armut und die Not sich in den Straßen breit machen
in der sich die nationalen, politischen und wirtschaft-
lichen Gegensätze in blinder Leidenschaft austoben, fin-
den sich noch Menschen, die fern vom Kampfe des Ta-
ges ihre Kraft der Bildung und Unterhaltung des Vol-
kes widmen. Wahrscheinlich eine schöne Aufgabe. Es gibt
in Flörsheim verschiedene Korporationen, die sich diese
Aufgabe gestellt und bisher alanzend gelöst haben. Am
Sonntag ging ein altes Volksstück „Die Dorfherz“ von
Otto Böttinger über die Bretter der Freien Volkshöhe.
Die Rollen des aktiven Volksstückes lagen zum Teil
in neuen Händen. Regie und Spielleitung stellten
Bilder in prächtiger Aufmachung zur Schau. Es gab

Bauernhochzeiten, Verkleidungen, Abschiedsreden und
frohes Wiederfinden, kurz all die schönen Dinge, die
nun einmal so ein Dichterling in ein Volksstück hinein-
setzt. Die Spieler der Freien Volkshöhe hatten einen
guten Tag, lösten ihre Aufgabe glänzend, wofür ihnen
der übervolle Saal lebhaft Beifall spendete. Kommen-
den Samstag Abend findet eine Wiederholung des
Stückes im Gasthaus zum Hirsch statt, die nur zu em-
pfehlen ist.
Willi Thomas.

Theater. Der kath. Kirchenchor „Cäcilia“ führt
am Samstag den 1. Dezember d. J., abends 8 Uhr,
sein mit so viel Beifall aufgenommenes Theaterstück
„Die Rabenfeinerin“ nochmals auf. Näheres in der
Samstagsnummer. Karten bei der Witt. Liedern.

Wertbeständiges Jahrgangsmittel—wieder ein Schlag-
wort wie so viele, unter denen das deutsche Volk sich
in den letzten Jahren neuen Hoffnungen hingeworfen hat.
Wirklich beständige Werte erwirkt der, der sich fernab
von hastender Zeit in die Schätze des Geistes zu ver-
senken liebt, der wahre Freude am guten Buch findet.
Als einen der besten Führer zum guten Buch wir den
neuesten Katalog von Brockhaus empfehlen, der, „Den
Freunden des Verlages F. A. Brockhaus“ gewidmet,
jeden in 3. Folge erschienen ist.

Der Bericht über die Tätigkeit des Verlags 1923
zeigt, daß es der alten Firma trotz der Ungunst der
Zeiten gelungen ist, weiter zu leben, und daß in diesem
Jahr die Produktion durch Erscheinen des 4. [Schluß-]
Bandes von Brockhaus, Handbuch des Wissens, des er-
sten größeren Friedenslexikons, gekrönt wurde—wahr-
lich eine verlegerische Großtat ersten Ranges, deren Be-
deutung ihren Wiederhall weit über Deutschlands Gren-
zen finden wird. Der Katalog ist in jeder größeren Buch-
handlung zu haben.

Inserrat und Hausfrau.

Es ist immer interessant, die Menschen beim Zeitungs-
lesen zu beobachten. Je nach Bedürfnis und Reizung
wird sich der Leser zunächst den ihm am meisten fesseln-
den Teil des Blattes vornehmen, um danach in Ruhe
auch die anderen durchzusehen. Streiten sich beim Manne
im allgemeinen der politische und Handelsanteil um die
größere Gunst, so ist die Hausfrau vor allem am An-
zeigenteil der Zeitung interessiert. Hier findet sie alles,
was ihr Herz begehrt, angefangen beim neuen Sommer-
kleid bis zu den tausend Kleinigkeiten, die zum täglichen
Leben nötig sind und wie sie die stets wechselnden Be-
dürfnisse des Haushalts erfordern. Der tägliche Anzei-
genteil der Zeitung ist der lebendigste Ausdruck der Zeit
und innerhalb des Jahres der verschiedensten Jahreszei-
ten. Betrachten wir zum Beispiel einmal eine Zeitung
in den Wochen vor dem Ostersfest. Da überbieten sich
die Modenhäuser in oft seitengroßen Ankündigungen,
um all ihre Herrlichkeiten ins rechte Licht zu rücken.
An anderer Stelle werden Konfirmationsgeschenke an-
geboten, dazwischen empfiehlt ein Seifengeschäft Weis-
se, dann wieder sind es Süßigkeiten, die in ihren
mannigfaltigen Arten Käufer suchen und so fort. Es
kann sich die Hausfrau schon zuhause in Ruhe ein Bild
machen über all die verschiedenen Angebote, ohne sich
erst durch zeitraubendes Anfragen und Ablaufen der Ge-
schäfte unterrichten zu müssen.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag 7 Uhr hl. Messe für Krieger Witt. Messer (Schwe-
sternhaus). 7,30 Segensamt für Kaplan Fern. Schuhmacher
und Vater.
Freitag 7 Uhr hl. Messe im Krankenhaus. 7,30 Uhr Amt für
Eheleute Eichenauer.
Samstag 7 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus. 7,30 Uhr Jahramt
für Josef Richter.

Gebe meiner werten Kundschaft bekannt,
daß ich
lämliche gelesliche Zahlungsmittel
(Franken, Gold- und Rentenmark, Reichsgeld,
Mainzer und Wiebadener Notgeld)
in Zahlung nehme.
Burthard Fleisch.

1 neuer zweiflammiger Gasherd
gegen wertbeständige Zahlung zu verkaufen.
Näheres im Verlag der Zeitung.

Kameradschaft 1906.

Donnerstag Abend
Zusammenkunft
im Sängerkreis zw. Tanz-
tuffes. Das Erscheinen eines
jeden Mitgliedes ist un-
bedingt erforderlich.
Der Vorstand.

Gesangver. Sängerbund

e. V.
Heute abend 8,30 Uhr
General-Versammlung
im „Sängerkreis.“ Wegen
Wichtigkeit der Tagesord-
nung ist das Erscheinen aller
Mitglieder unbedingt erfor-
derlich. Am 8 Uhr Vor-
sitzung.

Pelzwaren

aller Art in grosser Auswahl
noch sehr preiswert.
Elmhorn, Mainz
Schillerplatz 18a
Ecke Emeranstr. 1. Etage
Umarbeitungen
und Reparaturen in eigener
Kürschnerlei.

Kathol. Gesellenverein.

Heute abend um 8 Uhr
Zusammenkunft
der Theaterspieler im Ge-
sellenshaus.

von den Ministern der früheren Staatsminister
auswärtigen Amt, von Dintze, und der deutsche
Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff, genannt. Die
„Reichspost“ will wissen, daß sich Herr Albert auch
an die Mitarbeit der Sozialdemokraten in seinem Ka-
binet bemühe. So soll der frühere preussische Finanz-
minister Südekum an die Spitze des Reichsfinanzmini-
steriums treten. Wenn Herr Albert die Kabinettsbil-
dung alleinigt, so würde er vom Reichstag zunächst ein
Mandatum fordern. Sollte der Reichstag dem
Herrn Albert das Vertrauen verweigern, so würde den
Herrn Südekum danach die Auflösung des Reichstaates
folgen. Nach der „R. P.“ ist vor allem zweifelhaft, wer
die Leitung des Reichswehrministeriums und des Aus-
wärtigen Amtes übernimmt. Für das Auswärtige Amt
wäre Herr von Dintze als Kandidat genannt,
während bei einem Ausscheiden des Herrs der Reichs-
general von Seede das Reichswehrministerium
übernehmen würde.

Berlin. In Bezug auf die Beurteilung der Aus-
sicht einer Kandidatur Dr. Alberts ist man bisher auf
eine im Reichstage anwesende Vollversammlung der ver-
schieden Parteien angewiesen. Die Parteien selbst be-
zogen am Montag über die Kandidatur Alberts. Der
Reichspräsident an Albert gerichtete Brief zeigt,
daß Dr. Albert kein eigentlich parlamentarischer, son-
dern eine Art Geschäftsmann zu bilden beabsich-
tigt. Ob er hierbei die Sympathien der für eine Art
Koalition in Frage kommenden Parteien ge-
nnen kann, läßt sich noch nicht übersehen. Doch scheint
es festzustellen, daß nach der bisherigen Praxis des
Reichstages ein Ministerium mit wechselnden Mehrhei-
ten kaum auf ein langes Leben rechnen kann. Ein Ge-
schäftsmann, das sich durch entsprechende Haltung
Sympathie der Sozialdemokraten zu erhalten ver-
mag, wird von den rechtsstehenden Parteien, ein Ge-
schäftsmann, das seine Haltung bei den Rechts-
demokraten anstrebt, von der Sozialdemokratie stets abge-
lehnt werden. Zudem sind die Herrs Dr. Al-
berts persönliche Sympathie entgegenzubringen, soweit sich
beurteilen läßt, verhältnismäßig schwach. Insbe-
sondere scheint weder im Zentrum noch in der Deutschen
Partei großes Vertrauen zu Dr. Albert zu herr-
schen. Sehr wesentlich wird die Haltung sein, die Dr. Al-
bert in Bezug auf die Befehung des Außenministeriums
einnimmt, da die bürgerlichen Parteien ziemlich ge-
gen die Auffassung zu sein scheinen, daß Herr Dr.
Albert für die selbständige Führung der Außenpolitik
in Frage kommt. Ob unter diesen Umständen ein
Mandat Albert zustande kommt, hängt von den Be-
sinnen der Parteien ab.

Börsenstimmungsbericht.

Berlin, 20. November. Die große Mühseligkeit des
Marktes und die Erwartung, daß sich die Lösung der
Krisis ohne weitere Erschütterungen in politi-
scher und wirtschaftlicher Hinsicht vollziehen werde, wa-
ren unmittelbare Anlaß zu spekulativen Käufen in
Kurswertigen, deren Kursstand im Verhältnis zur
Kurswertigkeit noch viel zu niedrig gehalten wird.
Kaufe stellten sich dabei um etwa die Hälfte des bis-
herigen Standes höher. Das Geschäft erfuhr im Ver-
gleich eine bemerkenswerte Befestigung. Devisenkurs
1 Dollar 4,2 Billionen.

Devisenkurs (amtliche Schlusskollierungen) der Ver-
einigte Staaten vom 20. November: Holland 1 Gulden
100 000 000, Schweiz 1 Franken 733 830 000 000,
Frankreich 100 Francs 100 000 000 000, Italien
100 Lire 18 448 000 000 000, Spanien 100 Pesetas
100 000 000 000, Schweden 1 Krone 1 107 775 000 000,
Japan 1 Yen 1 210 500 000 000 (wie am Vorabend),
Goldmark 4 200 000 000 000.

Berlin, 26. November. Am heutigen Getreidemarkt
waren bezahlt für 1000 Hilo Weizen märkischer 188 bis
190 Goldmark, Roggen märkischer 173 bis 178 Gold-
mark, Safer märkischer 160 bis 162 Goldmark, Gerste
märkische 177 bis 181 Goldmark. Tendenz überall matt.

Die neuen Postabgaben. Der unablässig fort-
währende Verfall der Mark zwingt die Postverwaltung,
seit dem 12. November geltenden und vom 20. No-
vember an verordneten Post- und Postgebühren
am 20. November nochmals zu erhöhen, und zwar auf
Schade der Höhe vom 12. November, das ist also
etwa der jetzt geltenden Höhe. Die Erhöhung er-
folgt auf familiäre Hauptabgaben im Inlands-
Auslandsverkehr sowie auf die Nebenabgaben
Anschreibung, Vorkauf von Aufträgen und Nachab-
gaben, Einschließung usw.). Der einfache Fernbrief fo-
lgt vom 20. November an 80 Milliarden, die
Postkarte 40 Milliarden, die Drucksache bis 25 Br.
Milliarden und die Einschreibungs 80 Milliarden
Postanweisungen bis 25 Billionen M. 100 Bil-
lionen M., bis 50 Billionen M. 200 Milliarden M.,
100 Billionen M. 300 Milliarden M., bis 250 Bil-
lionen M. 500 Milliarden M., bis 500 Billionen M. 1000
Milliarden M., bis 750 Billionen M. 1500 Milliarden
M., bis 1000 Billionen M. 2000 Milliarden M., für
Posters 250 Billionen M. 400 Milliarden M., Rabi-
liten die Hälfte. Höchstgebühr für Bareinzahlungen
Sachkarte 2000 Milliarden M. für Bareinzahl be-
stehende Sachkarten 1000 Milliarden M. Ausgeschlossen
von Erhöhung bleiben die Reklamasgebühren, die Ge-
bühren für Blindenschriftensendungen, die Versicherungs-
gebühren für Auszahlungen im Postverkehr,
die Gebühren für Pakete nach dem Ausland und
andere Nebenabgaben.
Die es drängen ansieht. Die letzten Frosttage
sind zwar den Wänterfall der Bäume beschleunigt, im
allgemeinen aber ist die Natur in diesem Jahre noch nicht
abgestorben, wie es sonst um diese Zeit zu sein
pflegt. Wenn es nach den Bauernregeln für den No-
vember geht, haben wir einen milden Winter zu er-
warten, was in Anbetracht der Teuerung im allge-
meinen und der Preussstoffe im besondern allerdings
nicht zu wünschen wäre.

Gericht und Recht.

Sondergerichte gegen Wänderer. Gemäß einer Ver-
ordnung des Reichsjustizministers werden in Moskau in
den nächsten Tagen Sondergerichte in Tätigkeit treten,
die bei den Wänderern der letzten Zeit erwis-
chten Personen zur Aburteilung vorzuführen werden.
Sondergerichte werden an ähnlichen drei Berliner
Sondergerichten abgebildet werden.

Vermischtes.

Der Radiumfund in Turkestan. Schon vor zehn
Jahren wurde in Turkestan in der Provinz Kerabasso

Was soll ich diesmal schenken?

Eine Vorweihnachtsfrage.

Wenn wir auch ein armes Volk geworden sind, so wollen wir doch in unserer Armut das Fest der Liebe nicht vorbegehen lassen, ohne uns gegenseitig durch ein kleines Geschenk zu erfreuen — selbst wenn es uns ein empfindliches Opfer kostet. Die Freude, die wir bereiten, wird um so größer sein. Das rätselhafte Geschenk war stets und ist heute erst recht ein gut gewähltes Buch. Der Verlag Herder & Co. in Freiburg i. Br. hat gerade in den letzten Wochen wie allen Schwierigkeiten zum Trotz eine erstaunlich reiche Auswahl auf den Büchermarkt gebracht, die jedem Geschmack und jedem berechtigten Bedürfnis Rechnung trägt.

Wir nennen zunächst aus der Fülle der Unterhaltungsliteratur die neubegründete Buchreihe „Der Bienenkorb“. Neben den länger bekannten Büchlein des Schweizer Erzählers H. Federer („Gibt mir meine Wildnis wieder!“ „In Franzens Poetenstube.“ „Das Wunder in Holzschuh.“ „Der Fächelmacher“ u. a.) stehen einige ganz prachtvolle neue Werke wie „Die Mahd“ von Hans Kiesel, das die alte ewig neue Spannung zwischen dem konservativen Alter und der nachstrebenden Jugend, zwischen Land und Stadt in eine ruhige, von Himmelslicht überjante Dialektik auslaufen läßt. — Daneben steht noch eine zweite, menschlich, erzählerisch und ethisch gleich hochwertige Novelle Kiesel, ebenfalls aus der frischen Gegenwart: „Der Schall in der Liebe“, die köstlich berichtete Geschichte der gegenseitigen Neigung eines hochstrebenden Arbeiters und einer verarmten edlen Offiziers-Tochter. — Eine Wabe voll süßen Honigs hat dem „Bienenkorb“ Georg Schäfer eingefügt mit dem Bändchen „Der Gang in die Stadt und andere Geschichten“. Die vier Geschichten, namentlich aber die Titellegende offenbaren ein feines und ernstes Künstlertum. Ein Heißer will sein liebendes Herz den Menschen bringen. Und wie ergeht es ihm? Wie Schäfer die Antwort gibt, darin offenbart sich eben seine Kunst. — Franz Herwig steuert zu der Sammlung eine ausgezeichnete Erzählung „Der Pfarrer zu Pferd“ bei, die Geschichte eines temperamentvollen westfälischen Kaplans, genannt „Denäpken“, der im Kulturkampf auf einem obstruieren Dampfer nach Amerika auswandert und sich dort die Herzen der „Schwarzfüße“ ebenso im Fluge gewinnt wie die der jungen und alten Farmer. Duben und Mädchen werfen sich auf die Säule und galoppieren ihm entgegen, wenn seine Gestalt am Horizont auftaucht. — Leo Weismantel, der Dichter des „Totentanzes 1921“, ist im „Bienenkorb“ vertreten mit dem Büchlein „Musikanten und Wallfahrer“, das vier fesselnde Rhöner Heimatgeschichten bietet; besonders die erste wird wegen ihres autobiographischen Inhalts den Verehrern seiner Kunst große Freude machen. — Ein neuer Erzähler läßt uns anfordern: Franz Michel Willam, mit seiner Dorfgeschichte „Der Lügenfackel“. Da weht doch wieder mal wirkliche Landluft. Dieser Vorkaribberger kennt die Dorfburschen und Dorfmadchen durch und durch, und er findet auch die rechte Sprechweise und die rechten Farben, sie uns abzulinterfeien. Gestalten wie der „Lügenfackel“ Grellein und der Bürgermeister-ohn Valentin und die verliebte „fromme“ Susanna, die ihre Angel so geschickt auswirft und den ersehnten Fisch doch nicht jängt, die bleiben stets frisch vor unserm Geiste stehen. — Dann ist Haindl's „Bahnwärterbub“ in neuer Auflage wieder da, sagt sein frisches, etwas schelmisches „Grüß Gott“ und will seine laien Streiche und arsten Erlebnis erzählen. Wer ihm den Weggruß bietet, der ihn anhört, wird es nicht bereuen. — Und Günthers „Hexerle mit dem Korb“ kommt wieder aus dem Schwarzwald, in neuen Sohlen auf den Schuhen; die alten hat er sich durchgelaufen, weil er in so viele Säuler oeben mußte.

— Die geist- und gemütvollste Schwäbin Marie R. Schenk, von deren Erzählung „Leute von der rauhen Alb“ wir noch einen lieben Klang im Ohre haben, berichtet „vom kleinen Lehrer und seinen drei Tugenden“. Wir lauschen mit wachsendem Entzücken dieser „altmodischen Geschichte“ vom kleinen Lehrer, vom Hannele, vom Radele, vom Kosele. Diese Erzählung wird vor allem unsere Töchter begeistern. —

Die „Schwarzweißkunst“ der Scherenschnitte erlebt eine neue Blütezeit. Melchior Grosset hat den Ruhm, sie in künstlerisch vollwertiger Art ins Religiöse eingeführt zu haben mit 33 Scherenschnitten aus dem Leben Jesu, die der Verlag als vornehmes, dabei wohlfeiles Kunstalbum mit dem Titel „Das Leben“ herausgegeben hat. Georg Timpe hat zu jedem Blatt eine ganz knappe einführende Skizze geschrieben — jede wieder ein kleines Kunstwerk für sich. — Wer sich je erfreut hat an den köstlichen „Fioretti“ des hl. Franziskus von Assisi, der wird Joh. Kumbauer Dank wissen, daß er Lucianus „Liliengarten der hl. Katharina von Siena“ ins Deutsche übertragen hat. Den Verehrern und Bewunderern der berühmten Tochter Sienas werden hier wie aus einer frisch sprudelnden Quelle Originalberichte von Zeitgenossen dieser einzigartigen Frau geboten. Das Büchlein ist technisch mit erstem Geschmack hergestellt und mehrere Kunstbeilagen sind beigelegt. Es darf überhaupt ausgesprochen werden, daß sich die Bücher des Herderverlags auch hinsichtlich ihrer Ausstattung als Geschenkbücher besonders empfehlen. Jedes einzelne Exemplar ist mit einer deutlich sichtbaren Sorgfalt hergestellt. Manche Werke muten uns an wie ein Auktivismus, ein freundlicher Rückfall in bessere Zeiten.

Ein neues Werk, das nicht an den Alltagserscheinungen gemessen werden darf, ist Joseph Fräpels Buch „Meiner Urwaldneger Denken und Handeln“. Kaum jemals wurde die Negerseele so gründlich und so liebevoll belauscht wie vom Verfasser, der von 1906 bis 1920 unter den Negern am Oberlango als Missionar wirkte. Seinen Erfahrungen hat er dazu eine Darstellung gegeben, die zum Greifen anschaulich ist. Wir sehen den Urwald mit seiner verwirrenden Fauna und Flora; wir hören sein Kaufen, und es ergreift uns ebenso tief wie das Dröhnen der Baumtrommeln und der schwermütige Gesang der Chansinder. Wenn gibt man sich dem eigenartigen Jambus dieses Buches hin.

Ein Volksbuch in des Wortes vollem Sinne dürfte Franz Herwigs „Deutsche Heldenlegende“ werden. Sie soll 14 Gestalten vorführen. Hier davon sind bereits da: „Der Führer“, „Der Ramenlose“, „Widukind“, „König Otto und sein Sohn“. Man sieht an diesen vier Gestalten schon, daß es sich um ein Werk handelt, wie das deutsche Schrifttum in dieser Art noch keines besitzt. Der deutsche Mensch in seiner Landschaft erhebt vor uns; wir gehen mit ihm aus mythischer Urzeit durch die Jahrhunderte und lassen uns von ihm den Weg in die Zukunft zeigen. Vor allem der Jugend sei dieses Werk in die Hand gegeben. — Das beste Weihnachtsgeschenk für unsere Jugend ist jedoch „Der Fährmann“. Eine Reihe Beiträge zeitgenössischer Schriftsteller und Dichter von bestem Klang sind von W. Kedeis unter einem wohl-durchdachten Plan zu einem lebensvollen Ganzen gestaltet und von ersten Künstlern illustriert. Jedem Heranwachsenden sollte das Buch der Fährman werden vom Ufer der Jugend über die Strudel der Entwicklung hinüber in das Land der reifen Männlichkeit. — Ein ideales Märchenbuch für unsere Kleinen von vier bis sieben Jahren hat Wilhelm Matthies geschaffen mit seinem Werk „Das alte Haus“. Jeder Satz von fast- und kraftvoller Anschaulichkeit. Keine blutleeren Abstraktionen; keinerlei Symbolismen, die dem Kind unverständlich bleiben und von denen wir Großen nachgerade genug haben; keinerlei unpädagogische Ironie. Eine ganz kindliche Sprache, die keinen Begriff verwendet, der dem Kinde nicht oelastica ist, und deren Rhythmus

und Wohlklang zum wörtlichen Vorlesen zwingt. Dazu liegt vor dem Ganzen noch legend etwas Eigenartiges, das sich nicht beschreiben läßt und das eben den Dichter verrät, der nicht flüchtig, sondern innere Erleben auf die Blätter projiziert.

Wer aus dem Wirrwarr unres geistigen Spezialstudiums und aus der Beengung naturwissenschaftlicher Weltbetrachtung einen Aufstieg sucht zu einem höheren synthetischen Weltverständnis, der greife nach dem neuen Werke des bekannten Kieler Naturwissenschaftlers Reine: „Naturwissenschaft, Weltanschauung, Religion, Bausteine für eine natürliche Grundlegung des Gottesglaubens“. Man konnte der Menschheit die materialistische Weltklärung für einige Zeit suggerieren; sobald sich der Menschengeist aber wieder auf sich besinnt, schüttelt er die Suggestion von sich ab. Die Menschenseele läßt sich eben auf die Dauer das angeborene Bewußtsein nicht entwenden, daß sie die Bürgerin zweier Welten ist.

Als ein erfreuliches Zeichen buchen wir es, daß in unserer Zeit motorischer Willensschwäche das Werkchen Prof. Fassbenders „Wollen, eine königliche Kunst“ eine Auflage um die andere erlebt. Wir kennen keinen besseren Führer in der Selbst-erziehung zu einem echten Charakter. Denn Fassbender legt auf dem Punkt ein, von dem aus allein der Mensch zu einem zuverlässigen Charakter erzogen und gebildet werden kann. Die Grundsätze und Methoden dieses Büchleins, mit Ernst durchgeführt, würden bald ein neues, besseres Deutschland schaffen.

Maabe hat einmal gesagt: „Nichts bildet den Menschen mehr als Menschen-schicksal.“ Aus diesem bewußten oder unbewußten Empfinden heraus mag es geschehen, daß der gereifte Mensch am liebsten nach einer guten Biographie greift. Wir möchten aus der Reihe der im Herderverlag erschienenen nur die Selbstbiographie des holländischen Malers Verelade nennen, der als Mönch in einem deutschen Benediktinerkloster lebt. Sie trägt den eigenartigen Titel „Die Unruhe zu Gott“ und ist eigenartig wie ihr Titel, fesselnd von der ersten bis zur letzten Zeile. Wer den rätselvollen Künstlertyp einmal gesehen hat, der dem Buch als Titelbild beigegeben ist, dem läßt es keine Ruhe, bis er das Denken und Fühlen, das Schicksal und Erleben dieses Mannes kennen gelernt hat.

Endlich sei das Werk genannt, das unres Erachtens den Ehrenplatz auf dem 1923er Weihnachtstisch des Literaturfreundes einnehmen sollte: R. Hoogmanns dreibändige italienisch-deutsche Ausgabe von Dantes Göttlicher Komödie (7. u. 8. Aufl.). Daß der Verlag dieses Werk unter den heutigen Verhältnissen neu herausgegeben hat, ist eine Tat. Er hat sich damit ein Ehren-denkmal geschaffen; möge die Ausgabe auch zu einem Ehren-denkmal für das deutsche Volk werden, indem es allen Schwierigkeiten zum Trotz nach dem unsterblichen Werte Dantes greift. An Verbesserungen ist in der neuen Auflage das Möglichste geschehen. Aber die Vortrefflichkeit der Einführungen von Constantin Sauter, der knappen Anmerkungen, der formvollkommenen Übersetzung hat die Kritik nur eine Stimme des Lobes.

Wir müssen uns hier auf knappste Hinweise beschränken. Ausführlichere Beratung bietet der „Bücherchau 1924“, den der Verlag Bücherliebhabern auf Wunsch kostenlos zur Verfügung stellt.

Wie steht es mit den Preisen? Nun, man braucht die Bücherpreise nur einmal mit den Preisen anderer Bedarfsgegenstände zu vergleichen, und man findet, daß sie noch lange nicht zu den teuersten Dingen gehören. Wenn ich übrigens ein gutes Buch erwerbe, so weiß ich morgen und übermorgen noch, was ich besitze; wenn ich aber einen Papierchein mit einer langen und langweiligen Reihe von Nullen in der Tasche vernehme, dann weiß ich nicht, ob sich nicht über Nacht das letzte mittelstapfische Wertrestchen daraus verflüchtigt wie zwei Tropfen Äther aus einer schlechtverstopften Niasche. — Ergo!

Wir übernehmen

Holz - Abfuhr

aus dem Flörsheimer Wald gegen Heullieferung.

Traun & Co.

Frische Fische

empfiehlt täglich Christoph Wittkind.

VERGISS DIE GEFALLENEN NICHT



SPENDE DEIN SCHERFLEIN ZUM BAU DER GEDACHTNISKAPELLE.

„Hausrat“ Gemeinnützige Möbelverforgung

für das Rhein-, Main- u. Bahngelbiet S. m. L. S. Quisenstraße 17. — Wiesbaden — Quisenstraße 17.

Lieferung gebiegener

Küchen-, Schlaf-, und Wohnzimmer-Einrichtungen

für Kriegsteilnehmer und Minderbemittelte Loizzahlung ohne Preiserhöhung gestattet.

In 5 Minuten

und Sie erlöset von den quälendsten Kopfweh- und Neuralgie Schmerzen bei Gebrauch von GERMOSAN-Kapseln (see each) — nach ärztlichem Urteil ein wirksames Mittel der Gegenwart. Der geradezu frappante Erfolg soll auf der neuesten Verbindung ihrer Bestandteile beruhen (Admidobenzol, Phenazolin, Chin., Cof.). Eine einzelne Kapsel bringt auch in schwierigsten Fällen und bei wiederholtem Gebrauch einen Erfolg. Machen Sie einen Versuch! Erhältlich in allen Apotheken — GERMOSAN-Werk (Fabrik-München 90)



Für

Wollsachen

gebrauchen Sie ein Waschmittel, das jedes Reiben der Stoffe überflüssig macht.

Persil

ist für die Behandlung von Wollwäse das gegebene Waschmittel. Es bewirkt die Säuberung selbsttätig, ohne mechanische Einwirkung, gewährt also größtmögliche Schonung des Gewebes.

Ein Verfäulen und Einschrumpfen ist ausgeschlossen; die Stücke bleiben grüßig und weich und behalten ihre Farben. — Man wäscht Wollsachen handwarm durch leichtes Drücken und spült in gleichfalls schwachwarmem Wasser gut nach. — Beim Trocknen dürfen sie keiner großen Hitze (auch nicht der Sonne) ausgesetzt werden.

Lacke und Oelfarben

bemähter Friedensqualität, sachmännisch hergestellt, Keindl und Fuhbodenöl, Kreide la Qualität, Sols, Glps, sämtliche Erd- und Mineralfarben, Chemische Buntparben

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main, Telefon 99.

Alle Arten von Reparaturen an Grammophonen

Karthäuserstraße 6, Flörsheim a. M.

Gander's
präz. Methode, Auszeichnung
Herren und Damen
erhalten in kurzer Zeit eine schöne
Handschrift
oder Ausbildung in der
Schriftführung

M. Gander, Mainzer
Kunstmaler, u.
Kalligraph, 1880
Karl-Ludwig-Str. 11
Eingel. - Natur. Aufnahme täglich

Gander, Mainz
Schillerstrasse 48

Trendig überrascht

sind die Auftraggeber eines kleinen Interates, wie An- und Verkäufe, Wohnungs- und Stellen-gesuche. — Die „Flörsheimer Zeitung“ wird in jedem Hause gelesen und bringt daher immer den

größten Erfolg!